



„Nehmt nichts mit auf den Weg“

Lk 9,1-6 Aussendung der Zwölf

Bibelgespräch zur Haltung „Lassen“

**„Nehmt nichts mit auf den Weg“
Lk 9,1-6 Aussendung der Zwölf**

¹Dann rief er die Zwölf zu sich
und gab ihnen die Kraft und die Vollmacht,
alle Dämonen auszutreiben
und die Kranken gesund zu machen.

²Und er sandte sie aus mit dem Auftrag,
das Reich Gottes zu verkünden
und zu heilen.

³Er sagte zu ihnen:

Nehmt nichts mit auf den Weg,
keinen Wanderstab und keine Vorratstasche,
kein Brot, kein Geld und kein zweites Hemd.

⁴Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt,
bis ihr den Ort wieder verlasst.

⁵Wenn euch aber die Leute in einer Stadt nicht aufnehmen
wollen,
dann geht weg
und schüttelt den Staub von euren Füßen,
zum Zeugnis gegen sie.

⁶Die Zwölf machten sich auf den Weg
und wanderten von Dorf zu Dorf.
Sie verkündeten das Evangelium
und heilten überall die Kranken.

Leseanleitung zu Lk 9, 1-6

- Alle lesen den Text zunächst in Stille für sich.
Dann beginnt ein/e TN, den ersten Vers laut vorzulesen.
Versweise wird durch alle anderen der Text reihum laut gelesen.
- Jede/r TN nimmt sich kurze Zeit für die Frage: „Was spricht mich an?“
Die TN sind dann eingeladen, einzelne Worte oder Textstellen laut auszusprechen.
- Nochmals betrachtet jede/r TN den Text unter der Fragestellung
„Welche Emotion lösen bestimmte Worte im Text bei mir aus?“
„Was verbinde ich mit diesem Wort bzw. diesen Worten?“ (Assoziationen, Erinnerungen ...) Jede/r bedenkt diese Frage für sich in einer Zeit der Stille.
- Danach beginnt ein TN, den ersten Satz bis zum Satzende (Punkt) zu lesen.
Der /die nächste TN wiederholt diesen Satz und liest den nächsten Satz bis zu dessen Ende. Der / die nächste TN wiederholt den letzten (neu gelesenen) Satz und liest den nächsten dazu. Der Text wird so lange in dieser Weise gelesen, bis der erste Lesende wieder an der Reihe ist.
- Der Leiter liest einzelne Sätze bzw. kurze Satzteile am Text entlang vor.
Die TN drücken diesen Satz (Satzteil) in eigenen Worten aus. Dabei sind mehrere Möglichkeiten, Versuche erwünscht. So entsteht eine „Über-Setzung“ in die Sprache der TN. (z.B. ‚er sandte sie aus‘ – ‚er schickte sie los‘ ... ‚er sagte, sie sollten aufbrechen‘ usw ...)
- In Kleingruppen / Partnerarbeit „ergänzen“ die TN den Text an einigen Stellen:
z.B. beschreiben den Auftrag Jesu genauer und überlegen, was sie dafür mitnehmen möchten. In einem zweiten Schritt überlegen sie, was sie wirklich brauchen.
Alternative:
Die TN „setzen“ die Geschichte in Interview-Form fort: sie legen als Jüngerinnen und Jünger einander ihre Fragen dar, nennen ihre Überlegungen, Ängste, Erwartungen, Hoffnungen. In einer zweiten Runde erzählen die TN einander, was sie unterwegs erlebt haben, wer ihnen begegnet ist, wie es ihnen erging. Welche Bedeutung hatte ihre Vorbereitung, ihr „Besitz“ und woher kam ihre Kraft für die Aufgabe?
- Im Plenum lesen und hören die TN nochmals den Text mit folgender Fragestellung:
Wo entdecke ich im Text die Haltung „Lassen“? Wie wird sie beschrieben? Zu welcher Haltung fordert uns Jesus heute auf?
- Die TN überlegen, welche Impulse dieser Text für den Prozess „Kirche am Ort. Kirche an vielen Orten gestalten“ ihnen für ihr persönliches Handeln und in der Gemeinde gibt und welchen sie aufgreifen wollen.

Wissenswertes zu Lk 9, 1-6

Lk 9,1-6 ist ein knapper, präziser Text, in dem jeder Vers eine eigene Überschrift haben könnte. Nachdem die Jünger die Kraft (dynamis) zur Heilung von Kranken und Dämonenaustreibung in V1 durch Jesus gegeben wird, folgt in V 2 der direkte Auftrag. Das Evangelium ist Wort und Tat zugleich; beides gehört im Reich Gottes unabdingbar zusammen – das konnten die Jünger hören und sehen in den voraus gegangenen Erzählungen. Lk 9,3 benennt das „Wie“ der Sendung: kein Besitz, keine Vorräte, keinen Schutz. Lk 9,1-3 lädt ein darüber nachzudenken, was die Jünger angesichts der verliehenen Kraft und Vollmacht zusätzlich bräuchten, um ihren Auftrag zu erfüllen. Sie haben ihre „Ausrüstung“ erhalten, um das zu tun, was ihnen aufgegeben ist. Sie selbst sind und haben genug mit dem, was ihnen durch Jesus gegeben wurde. So werden sie und die, denen sie begegnen, durch nichts abgelenkt. V4 lautet wörtlich „und in welches Haus immer ihr hineingeht, dort bleibt und von dort geht hinaus.“ Zur Besitz- und Schutzlosigkeit kommt die Heimatlosigkeit, das stete Aufbrechen und Weitergehen. V5 verschweigt nicht die Realität, die den Gesandten begegnen wird.

V 6 schließlich beschreibt die Ausführung des Auftrags knapp und anschaulich: das stete Aufbrechen und Weitergehen und die heilende Botschaft in Wort und Tat. Insgesamt schildert der Text einerseits die Menschen, zu denen die Jünger gesandt werden und andererseits beschreibt er die innere und äußere Haltung, mit denen sich die Jünger auf den Weg machen. Der Text ist gerade für heute, wo wir mit immer besseren Methoden und Hilfsmitteln uns rüsten, eine Herausforderung, zuerst nach unseren Ressourcen, nach der Kraft Gottes, die uns allen inne wohnt, zu fragen und sich zuerst auf sie zu verlassen und dadurch das richtige Maß zwischen „sich rüsten“ und „lassen“ zu finden.

Lk 9,1-6 verdeutlicht, dass wir aus Gottes Kraft heraus den Anforderungen gewachsen sein werden.

Das Stichwort „Lassen“ im Text

V1 *„er gab ihnen die Kraft und die Vollmacht“*

Kraft und Vollmacht kommen nicht aus mir selbst, sie wird von Gott gegeben und zugesagt. Das bedeutet, die eigenen Grenzen zulassen und die Kraft, die Gott schenkt, anzunehmen.

V2 *„er sandte sie aus mit dem Auftrag“*

Der Inhalt des Auftrags ist nicht durch uns festgelegt. Die Aufgabe ist, zu erkennen und sich darauf einzulassen, wo andere Geister am Werk sind, wo es der Heilung bedarf, wo Gottes Wort Platz findet und dort den Auftrag zu erfüllen.

V3 *„Nehmt nichts mit auf den Weg“*

Was brauchen wir wirklich, um den Menschen Gottes Wort zu verkünden? Wie viel Besitz, wie viel Schutz? Was ist hinderlich und beschwerend? Was richtet den Blick mehr auf uns selbst als auf die andern? Was muss ich loslassen?

V4 *„dort bleibt und von dort geht hinaus“*

Das Leben miteinander zu teilen bedeutet, die eigenen Gewohnheiten einzubringen und gleichzeitig hinterfragt zu werden, sie anzupassen im Gespräch miteinander und die der andern anzunehmen. Das Leben mit andern Menschen verändert und korrigiert manche Sicht auf sie, - genauso umgekehrt. Aber es ist kein Dauerzustand; dadurch entstehen wieder Festlegungen, Sicherheiten, die das Fortgehen behindern.

V5 *„wenn euch die Leute nicht aufnehmen wollen, geht weg“*

Wie viele Versuche sind angebracht?

Wann respektieren wir die Haltung anderer?

Wo beginnt Übergriffigkeit? Dieser Vers lädt ein, selbstkritisch das eigene Handeln, die eigene Haltung zu bedenken. Wie viel Gelassenheit habe ich bzw. halte ich aus?